Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1905

279 (29.11.1905) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — **Abonnementspreis:** ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 279. Erstes Blatt. Karlsruhe, Mittwoch den 29. November 1905. 25. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 6 Seiten.

Städtevertreter und Fleischnot.

Interessanter als die Reden der Referenten über die Fleischnot war die Diskussion, zumal auch sozialdemokratische Gemeindevertreter, die Genossen Singer-Berlin und Ulrich-Offenbach, eingriffen. Eine Kritik erübrigt sich; die Reden sprechen für sich selbst. Die angenommene Resolution haben wir auszugsweise bereits gestern bekannt gegeben.

Erster Redner in der Diskussion ist

Oberbürgermeister Wadehn (Weißenfels), der schon auf dem letzten preußischen Städtetag Opposition machte und der auch diesmal den Referenten und den von ihnen aufgestellten Leitsätzen entgegentritt. Die Fleischteuerung werde nicht bestritten, die Ursache liege aber allein in der schlechten vorjährigen Futterernte. (Widerspruch.) Richtig sei, daß das Uebel bekämpft werden müsse. Aber die Oeffnung der Grenzen sei das ungeeignetste Mittel.

Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter Justizrat Cassel (Berlin): Ich war nicht darauf gefaßt, hier solche Ausführungen wie die des Vorredners zu hören. Um so stärker empfinde ich die Notwendigkeit, ihm entgegenzutreten. Ich anerkenne seine Offenheit, aber die Art, wie er Gegnern, die das gleiche Recht haben, auf dem Städtetag ihre Ansichten zu vertreten wie er, einseitig entgegentrat, konnte die Würde des Städtetags nicht erhöhen, und war nicht möglich, ohne den Hintergrund einer bestimmten politischen Partei (Lebhafte Zustimmung). Einige Zeit lang hatte ich die Illusion, nicht nur räumlich, sondern auch tatsächlich im preußischen Abgeordnetenhause zu sein. (Heiterkeit.) Gegen die geforderte Verbilligung der Tarife wird niemand etwas einzuwenden haben. Vielleicht kann er bei seinen Beziehungen zu maßgebenden Stellen nun auch die Verwirklichung dieser Idee herbeiführen. Er glaubte aber vor allem, wir dürften aus nationalen Gründen den Landwirten den Verdienst nicht kürzen. Ich kann nicht einsehen, warum, wer der Bevölkerung die notwendigen Nahrungsmittel möglichst billig liefern will, antinational, patriotisch aber nur der sein soll, der den Unternehmern möglichst hohe Preise sichert. (Vielfaches Sehr gut!) Auch so wird diese Debatte die Bevölkerung schon aufklären können über das, was not tut, und über die Hemmnisse, die uns entgegenstehen. Nicht im Parteiinteresse wollen wir wirken, sondern im gemeinsamen Interesse aller Städte des Deutschen Reiches, zusammen mit den Kollegen aller Parteirichtungen, wenn sie nur nicht einseitig die Interessen der Städte zugunsten anderer Kreise zurücksetzen. (Lebhafter Beifall.)

Stadtverordneter K. Marx (Frankfurt a. M.), Vorsitzender des Deutschen Fleischerverbandes, nimmt die Viehhändler und das Schlächtergewerbe gegen die Preßangriffe in Schutz. Von den teuren Schweinepreisen habe der kleine Züchter auch keinen Vorteil, da die Ferkel entsprechend teurer seien. Wenn maßgebende Kreise den deutschen Städtetag auch heute nicht mit ihrer Anwesenheit beehrt hätten, so sei doch zu hoffen, daß die Verhandlungen sie davon überzeugten, daß das deutsche Volk schwer unter der Fleischnot leide.

Zweiter Bürgermeister Farwick (Münster) hält die Resolution für zu allgemein gefaßt. Es dürfe nicht gesagt werden, die deutsche Landwirtschaft sei nicht in der Lage, das notwendige Vieh zu produzieren, solange noch Tausende von Hektolitern Cerealien zur Spiritusfabrikation verwandt würden. Auch die Städte hätten ein vitales Interesse daran, daß die Hälfte der deutschen Bevölkerung, die nicht in den Städten wohnt, kaufkräftig sei. Denn der innere Markt sei doch der sicherste. Wenn wir rücksichtslos rufen wollten: die Grenzen auf!, würden wir in den Fehler unserer Gegner verfallen. Der zweite Teil der Resolution enthält ein Mißtrauensvotum. Ob es wirksam und angebracht ist, scheint mir zweifelhaft.

Stadtverordneter und Reichstagsabgeordneter

Paul Singer (Berlin):

Mit den Vorträgen der Referenten bin ich im allgemeinen einverstanden. Aber sie haben wohl in dem Bestreben, möglichst wenig anzustoßen, die Ursachen der Lebensmittelnot nicht scharf genug gezeichnet: sie liegen in der agrarischen Raubpolitik, die jetzt in Deutschland getrieben wird. Diese ganze agrarische Politik, die dem materiellen Interesse einer Klasse dient, ist umso verwerflicher, als dieselben Kreise, welche die Klinke der Gesetzgebung in der Hand haben, sie gebrauchen, um Gesetze in ihrem Interesse zu machen. Darum möchte ich auch von vornherein vor der Illusion warnen, als ob noch so sachliche Ausführungen irgend welche Einwirkung auf die Politik der Regierung haben könnten. Ich hätte gegenüber dieser verbrecherischen Politik viel schärferee Ausdrücke gewünscht. (Widerspruch.) Der Oberbürgermeister von Weißenfels hat ganz Recht, daß die Konsumenten nicht Wert darauf legen, ausländisches Fleisch zu erhalten. Aber billiges Fleisch ist es, das sie verlangen, und billiges ausländisches Fleisch wird ihnen lieber sein als aller nationaler Chauvinismus. (Zustimmung.) Der Redner wendet sich gegen den vierten Leitsatz, welcher die Fleischversorgung durch die Kommunen verwirft. Freilich dürfe man aus dieser seiner Stellungnahme nicht auf eine Geistesverwandtschaft mit dem ersten Diskussionsredner schließen. Da könne er nur rufen: Gott beschütze mich vor meinen Freunden! (Heiterkeit.) Aber selbst auf die Gefahr hin, als Bundesgenosse des Reichskanzlers angesehen zu werden, vermag ich die Bedenken der Referenten gegen diesen Zweig der Kommunalpolitik nicht zu teilen. Ich halte sie für um so notwendiger, als wir in der Zollfrage ein Entgegenkommen seitens der Regierung nicht zu erwarten haben. Dann müssen die Städte aus eigener Initiative der Teuerung entgegenzuwirken suchen. Es sei wunderbar, daß die Vertreter des Manchestertums die freie Konkurrenz der Städte auf dem Fleischmarkte perhorreszieren. Oder sollten sie sich nicht die Fähigkeit zutrauen, solche Betriebe zu leiten? — Dem Kollegen Cassel gebe ich darin vollkommen recht, daß in der Resolution nur Palliativmittel erwähnt sind. Die Fleisch- und Nahrungsmittelteuerung überhaupt hat ihren Grund in unserer Zoll- und Handelspolitik. (Widerspruch.) Die Ursache der Teuerung sind die Lebensmittelzölle. (Oho! Nein! Schluß!) Durch die Zollpolitik wird die große Masse der großen städtischen Bevölkerung in ihrem Lebensinteresse, in ihrer Ernährung und Gesundheit geschädigt. (Beifall und Widerspruch.) Einer der Herren hat gemeint, wir sollten uns vor dem Volksversammlungston hüten. Nun, das Votum einer Volksversammlung kann sich dreist dem Votum eines Städtetages zur Seite stellen. (Großer Lärm.) Denn schließlich ist doch der Städtetag nichts weiter als eine Vertretung dieser Volksversammlung. (Lachen.) Jedenfalls müssen wir dieser Regierung offen sagen, daß ihre Politik zum Ruin der breiten Massen führt. Die Städte müssen alle Mittel ergreifen, um den Raubzug der Agrarier von ihren Toren fernzuhalten. (Beifall und Widerspruch.)

Vorsitzender Oberbürgermeister Kirschner weist den Ausdruck „verbrecherische Politik" als unparlamentarisch zurück.

Oberbürgermeister Bender (Breslau) verteidigt die Fassung der Leitsätze, der alle zustimmen könnten. Nach seinen Erfahrungen kommen die Mästungen von Schweinen den Städten sehr teuer zu stehen. Mit demselben Recht wie die Fleischversorgung, könnten die Städte die Verwaltung des gesamten Grundbesitzes übernehmen, und davor schrecken sie zurück. Der Absatz 6 enthalte in sehr milder Form ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung. Der Städtetag dürfte nicht so schwachmütig und unsicher in sich selbst sein, von dieser Mißbilligung abzusehen, sonst würde man ihn als quantité négligeable behandeln. (Bravo!)

Landtagsabgeordneter **Ulrich** (Offenbach):

Der mäßige Ton der Leitsätze soll gerade ihre Schärfe sein. Mit solchen Wortspielen können Sie den Agrariern nicht an die Wimpern klimpern. (Heiterkeit.) Wir hätten vom Bürgertume ganz andere Töne erwartet. Der Ton macht die Musik. (Lachen.) Hier sind die Plätze der Regierung leer. (Zurufe: Wir haben sie nicht eingeladen.) Zum Bund der Landwirte kommen die Herren Landräte auch ohne Einladung, und sind auch als Privatpersonen Sprachrohre der Bülows und Podbielskis. Eine weitere Abschwächung der Resolution würde den eigentlichen Protestzweck ganz vereiteln. Unter der Fleischnot leiden auch weitere Kreise der ländlichen Bevölkerung. Die Mehrheit der landwirtschaftlichen Bevölkerung hat nur Nachteil von dieser Agrarpolitik. (Rufe: Zur Sache! Zur Sache!) Wenn Sie glauben, daß auf Ihre Resolution hin die Regierung ihre Politik ändern wird, irren Sie sich ganz gewaltig. Das wird nicht eher anders werden, als bis sich die Masse des deutschen Volkes bei den Reichstagswahlen . . . (Stürmische Rufe: Zur Sache und Schluß!) Die Arbeiterschaft hält von diesen Verhandlungen sehr wenig. Die Beseitigung aller Zölle und Sperren ist für sie die Hauptsache.

Reichstagsabg. Gothein-Breslau: Außer Religion ist noch kein Wort so gemißbraucht worden wie national. Der schlimmste Mißbrauch aber ist die Redensart vom nationalen Schwein. Wer durch billiges Fleisch dafür sorgt, daß dem deutschen Volk seine Gesundheit erhalten bleibt, der ist wahrhaft national. (Beifall.)

Ein Schlußantrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Es folgen kurze Schlußworte der beiden ersten Referenten und eine persönliche Erwiderung von Wadehn (Weißenfels).

In der Abstimmung werden die Leitsätze 1 und 2 einstimmig angenommen. Gegen 3 und 5 stimmt nur Oberbürgermeister Wadehn, dem sich bei Leitsatz 6 Bürgermeister Farwick und acht weitere Herren, bei Leitsatz 4 Abg. Singer und die übrigen sozialdemokratischen Delegierten anschließen. In der Gesamtabstimmung stimmt nur Wadehn gegen die Leitsätze.

Badische Politik.

Der Badische Beobachter

will unsere Bemerkungen über die Stellung des Zentrums in Sachen der „berühmten" Militärvereinskomödie nicht gelten lassen. Vielleicht hat die Redaktion des Bad. Beobachter den Artikel des Freiburger Bote, auf den sich unsere Bemerkungen stützten, übersehen. Jedenfalls ist es eine grobe Ungehörigkeit, wenn der Bad. Beobachter uns vorwirft, wir nasführten unsere Leser. Das tun wir erstens nicht und zweitens würden sich das unsere Leser auch gar nicht gefallen lassen. Wohl aber haben wir dem Bad. Beobachter schon des öfteren nachgewiesen, daß er seine Arbeiterleser nicht bloß nasführt, sondern direkt düpiert. Wir erinnern nur an die Geschichte mit dem erzbischöflichen Erlaß gegen die christlichen Gewerkschaften. Die gequälten Witze über die sozialdemokratischen Rabbiner hätte sich das antisemitisch angehauchte Zentralorgan des Zentrums schenken können, denn an den Unsinn glaubt die Beobachter-Redaktion doch wohl selbst nicht.

Die künftigen „Staatsstützen"

genießen bekanntlich größere Freiheiten, als die Arbeiter. Wofür diese mit schweren Freiheitsstrafen bedacht werden, „straft" man die „Musensöhne" mit dem Geld ihrer Väter. Kein Wunder daher, wenn diese Herrchen von der ihnen gewährten Freiheit oft einen Gebrauch machen, den andere Staatsbürger, und vor allem Arbeiter, sich gar nicht erlauben. So meldet das Heidelb. Tageblatt neuerdings:

> Mitglieder hiesiger Korps — natürlich, denn es sind ja immer solche, wenn es sich um irgend einen Radau oder Unfug handelt — waren in eine Bäckerei in der Kettengasse eingedrungen und hatten sich dort den Spaß erlaubt, den Bäckermeister und seine Gesellen derart zu belästigen, daß diese die **Hilfe der Polizei gegen die Ungezogenheiten der jungen Akademiker herbeirufen** mußten. Unsere wackere Hermandad hatte aber einen schweren Stand; nur mit Mühe gelang es, zwei der Radaubrüder zu verhaften und zur Feststellung ihrer Namen auf die Wachstube zu führen. Die übrigen erklärten sich mit ihren verhafteten Korpsbrüdern solidarisch und begleiteten die Festgenommenen zum Rathaus, wo es dann einen solchen Skandal gab, daß sich bald etwa 300 Personen vor der Wachstube versammelten. Mit vieler Anstrengung gelang es der Polizei, nachdem sie acht Studenten eine Unterkunft im Amtsgefängnis verschafft hatte, die Ruhe wieder herzustellen.

Kein Zweifel, hätten Arbeiter diese Exzesse verübt, so würden sie nicht nur wegen Hausfriedensbruch mit schweren Gefängnisstrafen belegt, sie hätten zudem noch eine Anklage wegen Landfriedensbruch zu gewärtigen. Man darf neugierig sein, ob und wie die Heidelberger Staatsanwaltschaft gegen die „gebildeten" Radaubrüder vorgehen wird.

Sehr zutreffend bemerkt die Volksstimme zu diesen Vorgängen:

> Als vor einiger Zeit die akademische Freiheit an der Heidelberger Universität gegen allerhand reaktionäre Eingriffe des Ministers Schenkel zu wahren es galt — es sei nur an die **Ausweisung der russischen Studenten erinnert!** —, da vernahm man von einer Aktion der Herren Korpsiers nichts. Wenn's aber ans „Randalieren und Skandalieren" geht, dann sind die „feinen" Herrchen stets voran. Späterhin, wenn sie einmal als Staatsanwälte und Richter in Amt und Würden sind, werden sie dann gegen das „verrohte Volk" um so rigoroser vorgehen und zu ihrem Teile den Beweis dafür erbringen, daß wir eben in einem Klassenstaat leben, dessen Justiz Klassenjustiz ist.

Volle Wahlfreiheit

soll, wie Herr Ammon im Schwäb. Merkur zu melden weiß, die dieser Tage erscheinende Zurücknahme des bekannten Militärvereinsukases den Mitgliedern der Militärvereine gewährt werden. Sollte diese Behauptung zutreffend sein, so wäre damit die Niederlage der Militärvereins-„Poli-

Der Roman der Arbeiterinnen.

87) Aus dem Französischen frei bearbeitet von Laura Feil.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Um neun Uhr hatten die beiden jungen Leute das Cabinet particulier betreten, um elf Uhr verließen sie es wieder; doch trotz der Anstrengungen, die sie gemacht, um die Rechnung auf eine der besonderen Situation entsprechende Höhe zu bringen, betrug die Zeche nur weniges mehr als zwanzig Franks.

Eine der zwei Stunden hatte das Paar in trautestem Alleinsein verbracht. Julie hatte sich dem Freunde als das offenbart, was er schon am Vorabend in ihr geahnt, als ein Weib, welches dem Manne den ganzen Reichtum seiner Liebe schenkt. Die Leidenschaft, die es so lange in seiner Brust zurückgehalten, war mit einemmale emporgelodert und hatte dem jungen Manne, wie etwas Großes, Erhabenes, eine Art Ehrfurcht eingeflößt. Das schlichte Naturkind wußte in seiner Hingebung nicht allein das liebende Verlangen, sondern auch das Herz zu befriedigen.

Ferdinand war von der Gewalt und Zärtlichkeit dieser Liebe gerührt und ließ sich von ihr mit fortreißen. Diese Stunde war für ihn der Beginn einer neuen Lebensphase. Seine künstlerischen Ambitionen traten in den Hintergrund. Er sorgte sich nicht mehr um die Wohlmeinung oder die Unzufriedenheit des Vaters. Es gab für ihn fast keine gemeinsamen Familieninteressen mehr. Die Seinigen ließen ihn gleichgiltig, und was die Erinnerung an Paula betraf, so suchte er sie wie einen schwermütigen Gedanken aus seinem Hirn zu bannen. Seine alten Gewohnheiten, seine ehemaligen Wünsche und Liebhabereien hatten ihren Reiz verloren. Er war von einem Wirbelsturm neuer Gefühle erfaßt worden, dem alles alten weichen mußten. Ein einziger Gedanke leitete ihn nur noch, ein verzehrendes, nicht mehr zurückzudämmendes Verlangen, Juliens Liebe mit all ihren Wonnen voll auszukosten.

Die halbgrotesken Szenen des ersten Rendezvous wiederholten sich nicht mehr. Julie wollte sich nicht wieder in fremde Kleider stecken, die ihr überdies wenig zu Gesichte standen. Auch durfte ihr Ferdinand nicht mehr von traulichen Soupers im Restaurant reden. Ihr gerader Sinn haßte diese Zwischenwege. Sie empfing den jungen Mann bei sich, wenn sie allein im Hause war, oder ging zu ihm in's Atelier.

Von Paula suchte sie sich jetzt möglichst fernzuhalten. Es ward ihr nicht besonders schwer gemacht; denn das arme Kind ging ganz und gar in der Sorge für und um die Ihren auf. Der für den Prozeß Vater Germains anberaumte Tag nahte heran, und zwar unter für ihn ungünstigeren Auspizien, als man vordem geglaubt.

Fünftes Kapitel.

Sechs Wochen waren seit den stürmischen Tagen des Streiks verstrichen, und der Tag der Verhandlung war bereits angesetzt. Von dem Wunsche beseelt, die Revolte, die in Maronme zum Ausbruch gekommen, möglichst rasch zu unterdrücken, hatten sich die Beamten damals sehr willfährig und entgegenkommend gezeigt. Sie hatten die Kaution Ferdinands Jaurals angenommen, hatten sich beeilt, Vater Germain provisorisch in Freiheit zu setzen, und auch diejenigen seiner Haftgenossen, welche sich nur ungestümer Kundgebungen, aber keiner tätlichen Ausschreitungen schuldig gemacht hatten, wurden nach kurzen Verhören schon nach einigen Tagen wieder entlassen. So kam es, daß außer Vater Germain nur noch vier Unruhestifter auf der Anklagebank saßen.

Diese Nachsicht der Behörden hatte sich jedoch in der Zwischenzeit schnell wieder verflüchtigt, und die Richter, berufsmäßig gewohnt, bei jeder Anklage die erschwerenden Momente besonders herauszusuchen, kamen zur Verhandlung gewappnet mit dem ganzen Vorurteil ihrer Kaste, ebenso wie ein großer Teil des Publikums, dem der Angeklagte um so verwerflicher und der Strafe würdiger erscheint, wenn er mit den Lumpen des Elends bekleidet ist.

Die Angeklagten, mit Ausnahme Vater Germains, trugen eine ziemlich unsichere Haltung zur Schau. Wiewohl ihnen der Verteidiger Erläuterungen über die Sachlage, das Wesen der Anklage und einige Anhaltspunkte betreffs der zu machenden Aussagen gegeben hatte, fehlte es ihnen doch an dem nötigen Scharfblick, um die Situation, in der sie sich befanden, klar zu übersehen, und an der nötigen Geistesgegenwart und Gewandtheit, sich den in guter Meinung erteilten Verhaltungsmaßregeln anzupassen. Dazu kam noch, daß die Ungewißheit über ihr Schicksal ihre Gemüter niederdrückte und sie sichtlich verwirrte. Sie begriffen nicht recht die Gesichtspunkte, von denen der öffentliche Ankläger ausging, und ihr gesunder Menschenverstand sträubte sich gegen die Idee, daß der Streik, das gemeinsame Vorgehen, um sich die materielle Lage zu verbessern, an sich schon eine unrechte Handlung sein solle.

Ihr Anwalt hatte sie nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß gerade das vorbesprochene Zusammengehen für sie als erschwerender Umstand geltend gemacht werden würde, da die Anklage darauf abzielte, zu beweisen, daß alles im geheimen Einverständnis geschehen, die Demonstration eine planvolle und von langer Hand vorbereitete gewesen sei, und daß sie sich nur entlasten könnten, wenn sie die Ansammlung vor der Fabrik Caudons als eine rein zufällige hinstellten.

Das Verhör begann.

„Hat Sie Jemand an jenem Dienstag Abend, an dem die Demonstration stattgefunden, dazu aufgefordert, vor die Fabrik Herrn Caudons zu ziehen?" fragte der Präsident die vier Angeklagten.

„Nein, Niemand," antworteten diese.

„Sie haben sich also aus freiem Antriebe hinbegeben?"

Die Arbeiter schwiegen.

„Verstehen Sie denn meine Frage nicht?" fuhr der Richter fort. „Ich meine, hatte jeder von Ihnen nur zufällig den Weg nach der Fabrik eingeschlagen ohne zu wissen, daß noch andere zur selben Zeit dort sein werden?"

„Das wohl nicht, wir wußten schon, daß die anderen Genossen auch hinkommen würden; denn man hatte so nebenher gesagt: Morgen gehen wir zu Caudon!"

(Fortsetzung folgt.)

Kleines feuilleton.

Ein gewerbsmäßiger Heiratsschwindler

hatte sich am Montag vor der Strafkammer **Karlsruhe** zu verantworten. Der 32jährige verheiratete Ex-Küchenchef Josef **Keller** war des Betruges in mehreren Fällen angeklagt. Er hatte zwei Mädchen und einer Witwe durch das Versprechen, sie zu heiraten, größere Geldbeträge abgeschwindelt. Der Angeklagte trat im Oktober 1899 in den Stand der Ehe. Er wohnte damals in Straßburg und siedelte Ende 1900 nach Bern über. Im Frühjahr 1901 verschwand er aus der schweizerischen Bundeshauptstadt und ließ dort seine Frau und seine zwei Kinder zurück, um die er sich von dieser Zeit an nicht mehr kümmerte. Er wandte sich zuerst nach Baden und später nahm er verschiedene Stellen im Ausland an, um dann nach Baden-Baden zurückzukehren. Zuletzt befand er sich in dem Kurhaus Pracht in Salzschlirf in Stellung. Nachdem Keller seine Familie verlassen, gab er sich überall für ledig aus.

In den Stellen, in denen er war, knüpfte er mit dem weiblichen Personal nähere Beziehungen an und hatte dabei, trotzdem seine Don Juan-Neigungen nicht verborgen bleiben konnten, großes Glück bei dem zarten Geschlecht. Zeitweilig unterhielt der Angeklagte sogar mehrere Liebesverhältnisse nebeneinander. Er verschmähte es nicht, die finanzielle Hilfe seiner Geliebten in Anspruch zu nehmen, und einmal so weit, hatte er sich bald zum gewerbsmäßigen Heiratsschwindler entwickelt. Es kamen ihm dabei seine Ueberredungsgabe, sein gewandtes Auftreten und sein großes Verstellungstalent sehr zu statten. Er wußte sich als den gemütvollen, strebsamen und braven Mann hinzustellen, der nur von den redlichsten Absichten geleitet war. Keller wußte Vertrauen zu erwecken und man glaubte seinen Heiratsversprechungen wie auch seiner Versicherung, daß er ein bei der Oberrheinischen Bank angelegtes Vermögen von über 10 000 Mk. besitze.

tiker" eine komplette. Zunächst fühlten sich die Herren sehr stark, sie hatten sich ja fürsorglich hinter den Protektor des badischen Militärvereinsverbandes verschanzt. Von ihrem Standpunkt aus handelten sie auch durchaus konsequent. Wenn sie trotzdem jetzt nachgeben, so verlassen sie damit den seit Jahrzehnten vertretenen Standpunkt. Die Wahlfreiheit der Militärvereinsmitglieder hätte eine Statutenänderung zur logischen Folge. Man wird also zunächst die in Aussicht gestellte Erklärung abwarten müssen, um beurteilen zu können, ob wirkliche Wahlfreiheit garantiert ist, oder ob man nicht mit mehr oder weniger gewundenen Redensarten sich aus der peinlich unangenehmen Situation herauszubeißen versucht.

Zum Fall Krauß-Wacker

ergreift in der Straßb. Post ein katholischer Geistlicher das Wort. Nach einer Erklärung des erzbischöflichen Ordinariats wurde der Streitfall „durch beiderseitige befriedigende Erklärungen" erledigt. Zur Charakteristik der badischen Zentrumspresse macht der katholische Geistliche folgende interessante Bemerkungen:

Die in Nr. 1230 der Straßb. Post bewerkstelligte Umschreibung der vom erzbischöflichen Ordinariatssekretär veröffentlichten Bekanntmachung in ein „einfacheres und klareres Deutsch" hat mich köstlich amüsiert. Ihre Beurteilung des Unrechts, das dem Pfarrer Krauß zugefügt worden ist, befriedigt gewiß jeden Leser als Betätigung des Gerechtigkeitssinnes auch gegen Andersdenkende. Im Gegensatz dazu ist es wahrhaft betrübend, wahrnehmen zu müssen, daß unsere badische Zentrumspresse bis heute noch keine Worte gefunden hat zur gebührenden Verurteilung der durch nichts zu rechtfertigenden Angriffe Wackers auf einen so verdienstreichen, in den weitesten in- und ausländischen Kreisen wegen seines Wirkens und seiner ausgezeichneten Schriften hochgeachteten Priester, dessen persönlicher durchaus ehrenwerter Charakter in den Augen eines jeden, der ihn näher kennen gelernt hat, über jeden Verdacht hoch erhaben ist. Wer indessen die Zwangsroute kennt, welche die Redaktionen der badischen Zentrumsblätter, groß und klein, trotz ihrer schön klingenden Devise einhalten müssen, der begreift nicht nur die Zurückhaltung dieser Blätter, einem Fall gegenüber, in welchem ihr Herr und Meister eine so verzweifelte Rolle spielt, sondern auch die scheinbar befremdende Tatsache, daß noch in keinem einzigen badischen Zentrumsblatt aus der Mitte des Klerus zugunsten und zur Verteidigung des Pfarrers Krauß oder zur Zurückweisung der Wackerschen Rücksichtslosigkeit und Anmaßung eine Stimme lautbar geworden ist, obwohl niemand bestreiten wird, daß von Anfang an in allen geistlichen Gesellschaftskreisen nur eine Stimme der Mißbilligung gegen Wacker sich kund gab. Ja, wenn der Fall umgekehrt läge, wenn das Unrecht auf der Seite des Pfarrers von Scherzingen wäre, wenn Pfarrer Krauß den Geistlichen Rat Wacker in ähnlicher Weise herabgewürdigt hätte: welch ein „Entrüstungsrummel" wäre durch die ganze „gute" Presse hindurch kommandiert worden!

Sodann fordert der geistliche Artikelschreiber seinen Amtsbruder Herrn Krauß auf, näheren Aufschluß darüber zu geben, ob auch er sich in irgend einer Weise gegen Wacker verfehlt und dadurch diesem das Recht verliehen habe, auch von ihm (Krauß) Satisfaktion zu verlangen. Wörtlich heißt es dann:

Nicht minder würde Krauß an Ansehen verlieren, wenn er durch Stillschweigen den Verdacht erweckte, als habe er aus irgend welchen geheimen Gründen auf eine gebührende Genugtuung für die vielfachen Ehrenkränkungen verzichten müssen. Endlich ist Herr Pfarrer Krauß auch seinen Standesgenossen es schuldig, sich wahrheitsgemäß zu äußern, damit diese erfahren, ob und wie die Kirchenbehörde imstande oder geneigt ist, einen Priester gegen Verunglimpfungen seitens eines andern Priesters zu schützen, der nicht das erste Mal sich angemaßt hat, nicht nur ihm mißfälliger Persönlichkeiten geistlichen und weltlichen Standes öffentlich zu brandmarken, sondern über den gesamten Klerus Gericht zu halten.

Man darf neugierig sein, ob und wie Herr Wacker sich zu diesen Angriffen eines Amtsbruders äußern wird. Vielleicht erfährt man dabei auch näheres über die Art, wie die Freiburger Kurie sich mit den schweren Angriffen Wackers gegen Krauß abgefunden hat. Soviel steht fest, daß Wacker in diesem Falle eine schwere moralische Niederlage erlitten hat, die umso bedenklicher ist, als er auf völlig unbegründete Vermutungen hin einen Amtsbruder in der schwersten Weise beleidigt und verdächtigt hat. Diesmal ist er aber an den Letzen geraten.

Die Ersatzwahl in Lörrach-Land

hat gestern stattgefunden. Landgerichtsrat Obkircher wurde mit 2493 Stimmen gewählt. Auf den Rechtsanwalt Vortisch fielen 2 Stimmen; 58 waren zersplittert. Die sozialdemokratische Partei hatte bekanntlich einen Kandidaten nicht aufgestellt.

Zuerst lief ihm ein Mädchen in seine Netze, das er in Baden kennen gelernt hatte und das neben ihm in Genf und Nizza im Engagement war. Ihm lockte er im Sommer und Herbst 1903 Darlehen in Höhe von 60,20 Mark und 15 Mk. und schließlich die gesamten Ersparnisse im Betrage von 1040 Mk. ab. Sein zweites Opfer war eine in Baden wohnhafte Witwe. Diese gab mit vollen Händen. Sie sandte an ihren „zukünftigen Gatten", der sich sehr häufig auf Reisen befand, angeblich, um sich eine gute Stellung zu suchen, in der Zeit von Ende 1903 bis Dezember 1904 Geldbeträge von 200 Mk., 16 Mk., 120 Mk., 60 Mk., 50 Mk., 90 Mk, 40 Mark und 300 Mk. Außerdem ließ sich Keller von der Witwe drei Ringe — zwei Eheringe und einen anderen Ring — im Werte von 30 Mk. geben.

Im Winter 1904 auf 1905 trat der Angeklagte in Straßburg mit einem Fräulein, das sich dort in Stellung befand und das dem Heiratsversprechen des Keller ebenfalls Glauben schenkte, in Beziehungen und bewog es, ihm außer zahlreichen Geschenken verschiedene Geldbeträge, im ganzen die Summe von 440 Mk., zu verabfolgen. Angeblich, um vor der Verheiratung noch eine unaufschiebbare Reise zu machen, verschwand Keller jeweils, um rechtzeitig der Entdeckung seiner Betrügereien aus dem Wege zu gehen. Auf erfolgte Anzeige forschte die Polizei nach dem Heiratsschwindler und ermittelte seinen Aufenthalt in Salzschlirf. Dort wurde er am 17. August verhaftet.

Am Montag verurteilte ihn die Strafkammer unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft zu 2 Jahren 8 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Zu bewundern ist bei dieser Heiratsschwindelei wieder einmal die Leichtgläubigkeit der heiratslustigen Damenwelt.

Aus dem Fegfeuer. Ein sensationelles Interview veröffentlicht die „Semaine Religieuse" von Cambrais, das offizielle Organ des dortigen Erzbischofes. Einem Mitarbeiter dieses Blattes soll es nämlich gelungen sein, eine Person auszufragen, die direkt aus dem — Fegfeuer kommt. Wir geben nachstehend einige interessante Stellen, Fragen und Antworten, dieses Interviews nach den M. N. N. wieder: Wo ist das Fegfeuer? — Im Mittelpunkt der Erde, ganz nahe der Hölle. — Gibt es mehrere Wohnräume im Fegfeuer? — Es gibt deren drei, und in jedem gibt es eine Anzahl von Unterabteilungen, je nachdem die Seele mehr oder minder schuldig ist. — Und in welchem Raume waren Sie? — Im mittleren. — Wie verbüßen die Seelen ihre Strafe? — Die Seelen beten und sagen im Geiste das „Vaterunser", das „Ave Maria" und andere Gebete für die Personen, für die sie sich interessieren. Sie sprechen nie. Es herrscht da ein tiefes Schweigen. Man hört nur ab und zu das Stöhnen und Aechzen über die großen Schmerzen. Trotzdem sind die Seelen ruhig und gefaßt. Ihre Beschäftigung besteht darin, Gott zu lieben, dessen Wünsche zu erfüllen, um mit ihm immer mehr vereint zu sein. — Was erleichtert am meisten die Seelen des Fegfeuers? — Die Messen, die Kommunion und die Ablässe.

Deutsches Reich.

Für die Simultanschule.

Die Preußische Schulztg. teilt mit, daß 74 preuß. Frauenvereine auf Anregung der Frauen aus Danzig dem Kultusminister eine Petition eingereicht haben, welche die Erhaltung und ungestörte Fortentwicklung der Simultanschule empfiehlt. In der Begründung heißt es: „Wir Frauen und Mütter als Erzieherinnen halten es für unsere Pflicht, mit allem Eifer darüber zu wachen, daß die Herzen der Kinder von dem vergiftenden Einfluß konfessioneller Zwietracht verschont bleiben. Wir halten es ferner für unsere Pflicht, an der Versöhnung der tief in unser Volksleben einschneidenden Gegensätze mitzuarbeiten. In der Simultanschule sehen wir einen Hort des Friedens: denn sie gewöhnt die Kinder verschiedener Bekenntnisse an ein einträchtiges Zusammenleben und befähigt dadurch die künftigen Bürger, in Duldsamkeit mit Andersgläubigen zu verkehren und zu wirken. In der Simultanschule sehen wir diejenige Schulform, die geistige und sittliche Errungenschaften als ein allen gemeinsames Gut der Jugend unseres Volkes am reinsten übermittelt."

Die Fleischnot und Unterernährung.

Auf dem Hamburger Schlachthof gelangten im vergangenen Monat 5000 Schweine weniger zur Schlachtung als im Oktober 1904; zudem waren die dem Schlachthof zugeführten Schweine zum größten Teil nicht schlachtreif, so daß, wie Fachleute behaupten, im Oktober 1905 im Hamburger Gebiet das Fleisch von mindestens 9000 Schweinen weniger konsumiert worden ist als im Vergleichsmonat. Außerdem kommt in Betracht, daß die Bevölkerung des Städtekomplexes seit Jahresfrist um Zehntausende gewachsen ist.

Ein Gesetzesentwurf über den Automobilverkehr

auf den Straßen wird in nächster Zeit schon den Bundesrat beschäftigen. Die Angelegenheit soll fürs ganze Reich einheitlich geregelt werden. Das teilte der bayerische Minister des Innern im Finanzausschuß der bayerischen Abgeordnetenkammer mit.

Die Wahlrechtsdebatte in der sächsischen Kammer blieb ohne praktisches Ergebnis. Die Konservativen wollen keine Reform. Die Regierung hält an dem Standpunkt fest, keine Vorschläge zu machen. Die Nationalliberalen wollen nach Einsicht in das Regierungsmaterial über das Pluralwahlrecht über weitere Schritte beschließen.

Ein Danaergeschenk.

Wir berichteten, daß der Bundesrat den längst angekündigten Gesetzentwurf angenommen habe, der die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine regelt. Jetzt wird nun in der Scherlpresse offiziös mitgeteilt, daß nach der Vorlage den Berufsvereinen die Korporationsrechte entzogen werden können wegen Beteiligung an Ausständen, die öffentliche Wohlfahrtseinrichtungen, wie die Versorgung der Gemeinden mit Kohle, Wasser und Licht „zu gefährden geeignet" sind. —

Also die Verbände der Bergleute, der Arbeiter an Wasserwerken, an Gas- und Elektrizitätsanstalten sind vom Korporationsrecht ausgeschlossen, sobald sie einmal wagen sollten, einen Streik zu inszenieren! Für das Linsengericht des Korporationsrechts sollen sie auf das **Erstgeburtsrecht der Arbeitseinstellung** verzichten! Hat bei diesem mit dummpfiffiger Dreistigkeit ausgeklügelten Plan etwa schon die Angst des bösen Gewissens vor einem deutschen politischen Massenstreik Gevatter gestanden? Jedenfalls zeigt der Fall wieder einmal aufs schönste, wie heutzutage im Lande des sozialen Königtums Sozialpolitik gemacht wird! Genau wie bei dem sogenannten Bergarbeiterschutzgesetz guckt auch hier der arbeiterfeindliche Pferdefuß weit unter dem sozialreformerischen Flittertand hervor!

Ausland.

Norwegen.

Der neue König. „Wo dirs wohl geht, da ist dein Vaterland." Nach diesem Grundsatz hat offenbar auch der Dänenprinz gehandelt, der nun sein Vaterland verlassen, den neuen Wahlspruch „Alles für Norwegen" angenommen, seinen Namen Karl in Haakon, den seines Sohnes in Olav umgewandelt hat und den patriotischen Norwegern nach dieser Umwandlung als ein „nationaler" König glit, im Gegensatz zu dem abgesetzten Oskar, der ihnen immer als ein Fremdling erschien. Daß er seine prinzliche Tüchtigkeit dem alten Vaterlande entzogen hat, worüber man allerdings in Dänemark keine Tränen vergießt, und seine königliche Kraft Norwegen widmen will, dafür erhält er jährlich seine 700 000 Kronen. Dafür kann man wohl sein Vaterland wechseln. Geschäft ist Geschäft.

Uebrigens ist die norwegische Regierung augenblicklich bemüht, dem neuen Königtum und der Beamtenschaft einen möglichst bürgerlichen Anstrich zu geben. Zwar schwingt man sich nicht zu so radikalen Maßregeln wie die Abschaffung des Ordenswesens auf, doch will man, wie berichtet wird, nur den Orden des St. Olav dritter Güte bestehen lassen, der andere Orden, der norwegische Löwe, soll in Zukunft nicht mehr zur Zierde einer Mannesbrust dienen. Der Titel „Exzellenz", der bisher die Minister auszeichnete, wird abgeschafft, das hat die norwegische Regierung bereits beschlossen. Die Uniformen für gewisse Beamtenklassen sollen ebenfalls abgeschafft werden. Man schreibt und spricht sogar davon, daß man den König nicht mehr „allergnädigst" und nicht „Seine Majestät" nennen, sich auch nicht „allerunterthänigst" unterzeichnen soll. Ob man aber mit diesen „kühnen" Reformen durchdringen wird, ist zweifelhaft.

Amerika.

Der drohende Kohlenarbeiterstreik. Im Frühjahr des nächsten Jahres wird allgemein der Ausbruch eines großen Kampfes in der Kohlenindustrie erwartet; Unternehmer und Arbeiter beginnen, sich darauf vorzubereiten. Seit Wochen ist der Präsident des Bergarbeiterverbandes Mitshell unterwegs, um die Reihen der Organisation fester zu schließen, die Lauen zu ermutigen. Die Unternehmer behaupten, bei den jetzigen Kohlenpreisen nicht bestehen zu können und beabsichtigen, eine Lohnreduzierung von 25 Prozent vorzunehmen. Ihre Kohlenvorräte suchen sie möglichst zu vergrößern, um dann bei dem Streik, den sie provozieren, von den hinaufgeschraubten Kohlenpreisen nach möglichkeit zu profitieren.

Aus der Partei.

Die sozialdemokratische Fraktion des badischen Landtages

versammelte sich vollzählig zu einer konstituierenden Sitzung in Karlsruhe. Zum Vorsitzenden der Fraktion wurde Genosse **Geck**, zum Stellvertreter Genosse **Eichhorn** ernannt, zu Fraktionsschriftführern die Genossen **Lehmann** und **Rösch**. Ueber die einzuschlagende Taktik einigte man sich sehr leicht. Zuerst wird die Regierung wegen der **Fleischnot** und der **Tabaksteuer** interpelliert werden.

Aus dem 39. Landtagswahlbezirk. Die Gerüchte, die seit dem Wahltage, dem 19. Oktober, von allerlei Wahlmachinationen seitens der Zentrumspartei umgehen, haben ihre volle Bestätigung gefunden und werden bei der geringen Majorität Belzers von etlichen 40 Stimmen unzweifelhaft zur Kassation der Wahl führen. Weiteste Kreise werden aber die Umtriebe der Partei für Wahrheit, Freiheit und Recht interessieren; so wird von einwandsfreien Zeugen folgendes berichtet: In Illingen stellte der Meßner die öffentliche Uhr vormittags halb 12 Uhr, also nach Beginn der Wahlzeit, um eine Viertelstunde vor, sodaß dadurch der Wahlakt **eine Viertelstunde zu früh geschlossen wurde;** außerdem erdreistete sich eine dortige Zentrumsleuchte, „Wahlbesitzer", vor dem Wahltisch einem Wähler den Stimmzettel auf Lutz lautend wegzunehmen und dafür einen Stimmzettel Belzer einzuhändigen, der auch richtig seinen Weg in die Wahlurne fand.

In Durmersheim wurde im Ratsaale, der durch eine Tür vom Bürgersaal aus zugänglich ist, gewählt; diese Tür stand stets offen. Während die übrigen Parteien ihre Agitation durch Ueberlgabe der Stimmzettel im Parterre ausübten, trieben die Zentrumswähler ungestört, trotz Einsprache unserer Leute, ihr Unwesen im Bürgersaal; ein tapferer Zentrumsmann, seines Zeichens ein Schneiderlein, riß ebenfalls in diesem Saal einem schlichten Bauersmann den Lutzschen Stimmzettel aus der Hand und nötigte ihm einen Belzerzettel auf, der auch richtig aus Mangel eines Lutz-Zettels und unter der Einschüchterung der Zentrumsleuchten abgegeben wurde.

Während die Geistlichkeit mit allen erdenklichen Mitteln die Wahl Belzers im geheimen förderte, konnte es der Pfarrer Fröhlich nicht unterlassen, in seiner Kirche zu Mörsch während des Hauptgottesdienstes, in Ausübung seiner kirchlichen Amtspflicht eine Wahlrede zu halten, in welcher direkt zur Wahl des katholischen Mannes aufgefordert wurde, der nicht wie der sozialdemokratische Kandidat den Glauben verachte.

Zum Ueberfluß dieser skrupellosen Agitation sind in der Hitze des Wahlgeschäftes in Mörsch zwei Stimmzettel und in Beiertheim ein Stimmzettel mehr gezählt worden, als nach dem Verzeichnis in der Wählerliste Wähler das Wahlrecht ausgeübt hatten; diese beiden letzten Verstöße, welche in den Wahlakten des 39. Bezirkes sowohl wie von den betreffenden örtlichen Wahlkommissionen festgelegt sind, dürften unbedingt zur Annullierung der Wahl Belzers führen, wenn es auch erwünscht wäre, durch amtliche Feststellungen die Zentrumsfanatiker wegen der übrigen angeführten Punkte an den Pranger zu stellen.

Wir glauben nicht nötig zu haben, nunmehr die Parteigenossen im 39. Wahlbezirk an ihre Pflicht zu erinnern, schon jetzt ihre Vorbereitungen für die sicher eintretende Nachwahl zu treffen, damit dieser in Ueberzahl aus Arbeitern bestehende Wahlkreis nicht durch einen Zentrums-Brodverteurer, den reaktionären Belzer, sondern durch unsern bewährten Genossen Lutz vertreten wird.

Huchenfeld, 26. Nov. Durch den Wegzug unseres geachteten Genossen, Gemeinderat Georg Fend, wurde alsbald Ersatzwahl notwendig. Diese fand am 20. d. Mts., nachmittags von 4—6 Uhr statt. Da die Wahlzeit keine günstige war, weil bei dem guten Geschäftsgange meistens mit Ueberstunden gearbeitet wurde und dadurch die Arbeiter vieler Zeit verlustig gingen, stimmten von 252 Wahlberechtigten nur 141 ab, wovon auf unsern Genossen Bohnenberger 77, auf den Gegenkandidaten 60 Stimmen fielen, 4 Stimmen waren zersplittert. Unsere Partei hat jetzt wieder die Mehrheit im Gemeinderat sowie im Bürgerausschuß.

Furtwangen, 27. Nov. Die hiesige organisierte Arbeiterschaft hält ihre diesjährige Weihnachtsfeier am Sonntag, den 24. Dezember, im Saale zur Vorstadt ab. Das Programm dieser Feier wird ein sehr reichhaltiges sein, so daß den Besuchern einige vergnügte Stunden geboten sind. Hierzu laden wir die hiesige Arbeiterschaft sowie Freunde unserer Sache freundlichst ein. Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei allen bekannten Parteigenossen und Gewerkschaftsmitgliedern zu haben.

Am 6. Januar (Dreikönigstag) wird die organisierte Arbeiterschaft zum erstenmale einen Lichtbildervortrag durch Herrn Richard Laube aus Leipzig im oberen Saale zum Furtwanger Hof veranstalten. Das Thema ist: „An den Küsten dreier Erdteile; eine Mittelmeerfahrt von Hamburg nach Konstantinopel." Da Herr Laube auf diesem Gebiet hervorragendes zu bieten imstande ist, so möchten wir die hiesige Einwohnerschaft schon jetzt auf diesen interessanten Vortrag aufmerksam machen. Der Eintrittspreis ist so gestellt, daß es einem jeden ermöglicht ist, den Vortrag zu besuchen. Karten sind im Vorverkauf (à Person 25 Pf.) zu haben bei Friseur Ries und bei sämtlichen bekannten Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern. An der Kasse beträgt der Eintritt à Person 30 Pf. Die gedruckten Karten enthalten die Zeit, wann der Vortrag beginnt.

Der Nachfolger Schippels. Aus Chemnitz wird gemeldet: Die Parteigenossen beabsichtigen angeblich, bei der Reichstagsersatzwahl die Kandidatur des Vorstehers des allgemeinen Konsumvereins, Stadtverordneten Riemann-Chemnitz, als Nachfolger Schippels zu proklamieren. — Riemann ist von Beruf Metallarbeiter und seit einem Menschenalter in den verschiedensten Zweigen der Arbeiterbewegung tätig.

g. **Bei den Gewerbegerichtswahlen in Halle a. S.** siegte, wie das wohl selbstverständlich ist, die Arbeitnehmerliste der sozialdemokratischen Gewerkschaften mit annähernd 4000 Stimmen. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinler, Jünglingsvereinler und Unorganisierten vereinigten auf ihre Liste etwa 400 Stimmen. Die Stimmenzahl der sozialdemokratischen Arbeitgeber hat zugenommen; jedoch siegte die Liste der bürgerlichen Unternehmer.

Sozialdemokratie und Königswahl in Norwegen. Die bedauerliche Tatsache, daß die Sozialdemokraten im Storting, nachdem sie sich bei den früheren Abstimmungen durchaus als grundsätzliche Republikaner gezeigt hatten, schließlich doch für den König stimmten, kann wohl kaum eine genügende Entschuldigung finden. Dem zurzeit in Christiania weilenden Korrespondenten von Stockholms Sozial-Demokraten gegenüber hat Genosse Eriksen dieselben „Gründe", die schon früher bekannt waren, vorgebracht, nämlich, daß der Präsident Berner in der vorhergegangenen geheimen Stortingssitzung es für eine verfassungsmäßige Pflicht erklärt hat, mit Ja zu stimmen, und daß andernfalls die Abgeordneten vor dem Reichsgericht angeklagt werden würden. Ein anderer Abgeordneter, Egede Nissen, der zwar nicht als Kandidat der Sozialdemokratie gewählt ist, doch als Sozialdemokrat gilt und auch an den Fraktionssitzungen der Partei teilnimmt, sprach dagegen sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß er dem Rate, an der Königswahl teilzunehmen, gefolgt war, und daß er, da er nun mal da war, nicht allen Anfechtungen zum Trotz mit Nein gestimmt hatte.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Beendigung der Textilarbeiteraussperrung ist noch nachzutragen: Die Aussperrung der Weber und Färber ist beendet, die Streikenden und Ausgesperrten haben bekanntlich beschlossen, die Arbeit aufzunehmen. Die Ursache der Aussperrung war eine Lohnforderung der Arbeiter. Die Arbeiter reichten im Januar dieses Jahres einen Tarif an die Webereibesitzer des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien ein, in diesem Tarif war eine Lohnerhöhung gegenüber den jetzt gezahlten Löhnen von ca. 20 Proz. enthalten. Die Webereibesitzer waren bei Einreichung des Tarifes ersucht worden, bis zum 15. Mai Antwort zu geben, wenn die Verhandlungen über den Tarif beginnen sollten. Am 1. Oktober 1905 sollte der Tarif in Kraft treten.

Die Antwort der Webereibesitzer war, daß sie jede Verhandlung mit Vertretern der Arbeiterorganisation ablehnten. Am 20. Oktober traten in 4 Betrieben 950 Personen, Arbeiter und Arbeiterinnen, in den Streik, worauf am 27. Oktober die Aussperrung von 18 000 Webern und Weberinnen erfolgte. Am 13. November wurden noch ca. 14 000 Färbereiarbeiter ausgesperrt, hierzu kommen noch eine Anzahl Nebenarbeiter, so daß von der Aussperrung insgesamt **36 000** Personen betroffen wurden. Daß diese Aussperrung nicht auf lange Dauer aufrecht erhalten werden konnte, darüber waren sich die Textilarbeiter, sowie auch deren Verbandsleitung einig.

Sollte der Kampf noch auf längere Dauer weitergeführt werden, so mußten sämtliche Ausgesperrte unterstützt werden. Hierzu würde die Summe von mindestens 250 000 Mk. pro Woche nötig sein. Der Textilarbeiterverband kann einen Kampf von solchem Umfange nicht führen. Er verhehlt sich nicht, daß die Arbeiterorganisation, insbesondere der Textilarbeiterverband, dem vereinigten Kapital noch nicht gewachsen ist. Es ist leider immer noch der kleinste Teil der Arbeiter, welcher der Organisation angehört, und die Nichtorganisierten, die nichts zur Organisation und zur Beschaffung der Mittel für den Kampf beitragen, sind immer noch, wenn auch unbewußt, die besten Schutztruppen der Unternehmer. Wenn die Unternehmer auch diesen Kampf gewonnen haben, so haben die Arbeiter dennoch keine Ursache, den Kopf hängen zu lassen, es wird auch den Unternehmern auf die Dauer unmöglich, alle Lohnforderungen mit Aussperrungen zu beantworten. Der Kampf ist zunächst aufgehoben, aber Ruhe haben die Webereibesitzer dadurch nicht. Die Webekommission hat mit dem Vorsitzenden des Webereiverbandes über die Beendigung der Aussperrung vereinbart: Die Arbeit wird in sämtlichen Betrieben des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien ausnahmslos am Mittwoch, den 29. November, aufgenommen.

Der Verband sächsisch-thüringischer Webereien wird als selbstverständlich Gewähr leisten, daß Maßregelungen jeglicher Kategorien von Arbeitern aus Anlaß des Streiks und der Aussperrung nach Wiederaufnahme der Arbeit keinesfalls stattfinden, wohingegen ebenfalls selbstverständlich seitens des Verbandes sächsisch-thüringischer Webereien erwartet wird, daß Belästigungen oder Verhöhnungen Arbeitswilliger nach Wiederaufnahme der Arbeit nicht vorkommen.

Die Arbeiterschaft erwartet, daß die Anstellung aller jetzt außer Arbeit gekommenen Stuhlarbeiter, sofern das nicht gleich am ersten Tage möglich sein sollte, innerhalb ganz kurzer Zeit erfolgt, so daß eine weitere Unterbrechung der Arbeit möglichst nicht stattfindet.

Der Streik der Pariser Erdarbeiter dehnt sich immer weiter aus. An der Bewegung sind jetzt auch Brunnen-, Chausseearbeiter usw. beteiligt; auch sind bereits eine Anzahl Vororte davon ergriffen. Die Arbeiter beschweren sich darüber, daß die Unternehmer, die von der Stadtverwaltung bestimmte Arbeiten in Ausführung erhalten haben, die von der Verwaltung vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen nicht erfüllen. So soll nach den von der Gemeindeverwaltung vorgeschriebenen Kontrakten der Lohn pro Stunde 60 Centimes betragen, während die Unternehmer denselben auf 55 und 50 Centimes herabgedrückt haben. Einer Deputation der Arbeiter, die unter der Führung des Abgeordneten Sembat bei dem Minister vorsprach, wurden befriedigende Erklärungen gegeben.

Badische Chronik.

* **Pforzheim,** 29. Nov. Der erste Vortrag in der Reihe der vom Gewerkschaftskartell veranstalteten Vortragsabende fand am Montag Abend bei überaus starker Beteiligung im großen Rathaussaale statt. Es sprach Herr A. Schürmann aus Stuttgart über „Kunstformen der Natur". In fesselnder Weise verstand es der Redner, in einem 1¾stündigen Vortrag die Materie populär zu behandeln. Mit begeisterten Worten pries er die hohe Aufgabe der Kunst in ihrem Einfluß auf die Höherentwicklung der Menschheit. Unsere Zeit müsse erkennen, daß auch die Arbeiterschaft mit vollem Recht Anteil an den künstlerischen Genüssen und Schönheiten der Erde verlangen. Alle Kräfte müssen durch die Kunst mobil gemacht werden, um die Menschheit zu einem schöneren Dasein emporzuheben und sie zu veredeln.

Der Vortrag war unterstützt durch eine große Zahl von Lichtbildern, die den Beschauern lehrten, wie die Wissenschaft uns aus der Tiefe des Ozeans neue Formen erschließt, von denen frühere Generationen keine Ahnung hatten.

Die Bilder, einem Werk des Naturforschers Häckel entlehnt, zeigten in wunderbarer Reinheit der Darstellung die Entwicklungsgeschichte des Lebens: alle die mikroskopisch nur sichtbaren, kleinen Lebewesen, die unter einem Druck von 900 Atmosphären auf dem Grund des Meeres ihr oft nur eintägiges Dasein leben als Quallen, Amöben, Radiolarien usw., Gebilde, nicht Tier, nicht Pflanze, oft von unvergleichlicher Formenschönheit und Farbenpracht. Eizellen von gallertartigem Aussehen, Protoplasma, die Urzelle, aus der sich alles Leben zusammensetzt. Nach dieser die formenreichen Radiolarien, Kieselschwämme, Korallen, Seepferdchen, Seeigel, eine Anzahl der wunderbaren Medusen, eine Reihe Seeschnecken und Steinfische, Moose, Pilze und Versteinerungen aus dem schwäbischen Jura.

Im zweiten Teil schilderte Redner den prähistorischen Menschen und dessen künstlerisches Erwachen, vom Pfahlbauern bis zu den Germanen. Mit einigen Beispielen mittelalterlicher Baudenkmäler, die den Höhepunkt des künstlerischen Empfindens darstellten, schloß der Redner seinen mit sehr lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag, der weit mehr brachte, als das gestellte Thema ahnen ließ.

Der zweite Vortrag, Die Tierwelt des Meeres, von Herrn Dr. W. May, findet nächsten Montag, den 4. Dezember, ebenfalls wieder im großen Rathaussaale statt.

Freiburg, 28. Nov. Feuerbestattung. Der Errichtung eines Krematoriums stellen sich allem Anschein nach doch noch Hindernisse in den Weg. Der Verein für Feuerbestattung kann die 30 000 Mk. nicht leicht aufbringen, und es wird jetzt schon Propaganda dafür gemacht, daß die Stadt auf die Summe verzichten soll. Wir könnten uns selbst mit dem Verzicht auf die 30 000 Mk. befreunden, wenn die Stadt Einrichtungen treffen würde, die es auch dem Minderbemittelten ermöglichen, für sich diese Bestattungsart zu wählen; so lange aber das nicht der Fall ist, sollen die Herren nur ihren Beitrag leisten, wenn es auch einen eigentümlichen Beigeschmack hat, daß die Stadt von einem Verein Zuschuß verlangt.

— In der Dreisam wurde die Leiche der Frau des Schuhmachermeisters Rieger aufgefunden. Die Be-

bauernswerte litt an Gicht und dürfte in einem Anfall von Schwermut den Tod gesucht haben.

— Erschossen hat sich der 25 Jahre alte Fechtlehrer B. aus unbekanntem Grunde.

-n **Konstanz**, 28. Nov. Durch die Seeblätter geht folgende Notiz:

Ein Akt grenzenloser Roheit erregt die öffentliche Meinung in Meßkirch und weit darüber hinaus. Das Zentrumsorgan Heuberger Volksblatt berichtet darüber bereits folgendermaßen:

* Meßkirch. Eine schmähliche Tat, die von allen anständigen Menschen aufs schwerste verurteilt wird, ist hier auf dem Friedhof vorgekommen.

Am Freitag fand unter großer Teilnahme die Beerdigung eines angesehenen Bürgers statt, und als die Leute auf den Friedhof kamen, sahen sie am Grabstein des vor 2 Jahren verstorbenen Zuchtinspektors Veterinärrat Heitzmann einen Zettel angeklebt, der einen gemeinen Schmähvers enthielt. Den angestrengten Bemühungen unserer Gendarmerie ist es nun gelungen, den Täter in der Person des Maurermeisters Jakob Gitschier zu ermitteln, der auch am Sonntag Abend abgefaßt und in sicheren Gewahrsam gebracht wurde. Das schönste an der ganzen Geschichte ist nun, daß derselbe Jakob Gitschier der hiesigen röm.-kathol. Stadtkirche vor einigen Wochen erst — — neue Kirchenfenster stiftete. Stadtpfarrer Brandhuber ließ erst vor 14 Tagen für den hochherzigen Stifter und seine Gemahlin beten, und nun diese Wendung! Den hiesigen Zentrumsmatadoren ist die Verhaftung des Grabschänders ein schwerer Schlag; wie verlautet, sollen noch andere Zentrumsvorkämpfer in die schmutzige Geschichte verwickelt sein. Die Witwe Heitzmann hatte auf die Ergreifung des Täters eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt, die nun den beiden Gendarmen Erb und Huber zufällt.

Was sagen hierzu die Konstanzer Nachtlichter, die sich noch in der letzten Samstagsnummer eine Moralpredigt über den Volksfreund erdreisteten. Die Konst. Nachr. warfen dem Volksfreund Niederträchtigkeit vor, wir aber sind nach wie vor der Ansicht, daß eine größere Niederträchtigkeit kaum denkbar ist, als der Grabschänder in Meßkirch und die nächtlichen Kanoniere in Konstanz. Dies sind alles Leute, die nur ein kath. Blatt lesen, wie es das Zentrum von den Katholiken verlangt.

---

* **Durlach**, 28. Nov. Arbeiterrisiko. Heute Nachmittag kurz nach halb 4 Uhr passierte hier am Gymnasiums-Neubau ein Unglücksfall, der leicht ernstere Folgen hätte haben können. Beim Transportieren einer Sohlbank brach das Gerüst und acht Mann, meistens Italiener, samt der Sohlbank stürzten aus einer Höhe von ungefähr 6 Meter in die Tiefe. Die meisten kamen mit dem Schrecken und leichten Hautabschürfungen davon, außer drei Italienern, die Quetschungen an den Beinen erlitten. Auf das Geheiß des Unternehmers L. Schweizer wurde sofort nach dem Unglück mit Aufräumen des Gerüstes begonnen, und bis die Unfallkommission kam, war das Gerüst wieder halb fertig. Einen Teil der Schuld tragen die Arbeiter selbst, denn bis dato fehlt jede sog. Brustwehr am ganzen Gerüst. Auch die Unfallvorschriften sind in der Baubude nicht angeschlagen.

Aus Jöhlingen, 25. Nov., schreibt man uns unter Bezugnahme auf den sogen. Milch-Artikel in Nr. 270 unseres Blattes: Die bekrittelte Milch hat Herr Oberle geprüft, aber selbst zugegeben, daß daran nichts gemacht worden ist. Daß diese zu Käse wurde, lag an der Kuh, die von der sogen. Hitze einige Tage befallen war. Wer etwas von der Milch versteht, weiß, daß man die Milch, die man abends gemolken und früh abgerahmt hat, abends nicht wieder warm machen und als kuhwarm verkaufen kann. Meine Töchter und meine Frau gäben sich auch nicht dazu her, die Milch zu verschlechtern. Zudem holt der Milchmann jeden Morgen und Abend unsre Milch ab.

J. J. Müller.

* **Bretten**, 28. Nov. Gestern Abend um 7 Uhr ereignete sich außerhalb der Station Bretten am Sprontaler Uebergang ein gräßlicher Unglücksfall. Dem zirka 50 Jahre alten Bahnwärter Zaiß wurden auf bis jetzt noch nicht aufgeklärte Weise von einem von Mühlacker kommenden Zuge beide Beine total abgefahren. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* **Gemmingen**, 28. Nov. Der Rentamtmann Fanz, in Freiherrlich von Gemmingenschen Diensten stehend, wurde verhaftet. Derselbe hatte die Summe von etwa 15 000 Mk. unterschlagen und sich nach Wien begeben. Von dem unterschlagenen Gelde konnte eine größere Summe wieder beigebracht werden. In einem Briefe hatte Fanz seinen Aufenthaltsort mitgeteilt. Er ist verheiratet.

g. **Kehl**, 27. Nov. Schildbürgerei. In dem kleinen Dorfe Hohnhurst ereignete sich vor kurzem folgende Geschichte: Da einer der beiden Gemeindefarren durch ein unhöfliches, widerspenstiges Betragen sich lästig machte, wurde der Grobschmied von Eckartsweier damit beauftragt, dem Farren einen Eisenring in die Nase zu legen. Um dies ohne Gefahr ausüben zu können, ordnete man an, dem Stier ein Seil um den Hals zu legen, damit die Zugkraft etlicher Bauern den Kopf des Tieres durch das Futterloch der Stallwand zum Operateur heranziehen kann. Nach heftigem Widerstreben gab der Farren nach; den Ring konnten sie mühelos anlegen, denn der Stier war stranguliert und fiel nach der Verringelung tot in den Stall hinein. Der Bürgermeister Teufel ordnete an, daß das Opfer gestochen und dessen Fleisch (für 40 Pfg. das Pfund) ausgehauen wird. Der Absatz ging so rasch vor sich, daß viele nichts mehr von dem billigen Leckerbissen erhalten konnten. Da meinten die unzufriedenen Weiber, man solle in den Stierstall gehen und den anderen Farren „auch noch verwurje".

Triberg, 28. Nov. Die am Montag, den 27. d. Mts., tagende Versammlung des hiesigen Gewerbevereins nahm unter andern eine Resolution dahingehend an: Bei der zuständigen Behörde vorstellig zu werden, daß wie in Großstädten, auch hier gestattet wird, in der Zeit, wo die Läden geschlossen sein müssen, die Schaufenster 2c. offen zu halten. Bei diesem Anlaß kam man auch auf den Achtuhr-Ladenschluß zu sprechen. Die anwesenden Interessenten äußerten sich in zustimmendem Sinne. Zur endgiltigen Beschlußfassung soll in einer zu diesem Zwecke einberufenen Interessenten-Versammlung geschritten werden. — Herr Bürgermeister de Pelegrin regt für den Sommer die Schmückung der Häuserfenster mit Blumen an, wie es anderwärts schon geschehen.

* **Todtnau**, 28. Nov. Herr Bürgermeister Keller wurde als solcher wiedergewählt.

* **Lörrach**, 28. Nov. Der an Verfolgungswahn leidende Schneidermeister Fendt stürzte sich nachts aus dem Fenster des Gasthauses, in dem er übernachtete und war sofort tot.

* **Schönau i. W.**, 28. Nov. Der Milchpreis wurde von 18 auf 20 Pf. erhöht.

* **Vom Bodensee**, 28. Nov. In Konstanz ist die Einführung einer Volksküche geplant. — Mit der Erhöhung des Milchpreises in Ueberlingen scheint es nichts zu sein, da sich einige Milchhändler erboten haben, die Milch wie seither zu 15 Pf. per Liter zu liefern.

* **Schwetzingen**, 28. Nov. Die Bäckermeister beschlossen die Erhöhung der Brotpreise.

* **Heidelberg**, 28. Nov. An einem Neubau stürzte ein Gerüst ein, auf dem der 25jährige Schlosser Bung und der Schlosserlehrling Metz beschäftigt waren. Beide trugen schwere Verletzungeu am Kopfe davon.

* **Krautheim**, 28. Nov. Ein Unglücksstern waltete dieser Tage über Herrn Bahnvorsteher Tierauch. Derselbe wollte ein Faß mit 200 Litern Wein in den Keller lassen. Plötzlich riß der Strick und das Faß erdrückte den untenstehenden Streckenarbeiter Stöcklein. Dieser hinterläßt eine Frau und 3 Kinder. Tierauch wollte in seiner Bestürzung Selbstmord verüben, konnte aber glücklicherweise daran verhindert werden.

Aus dem Reiche.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Stadtrendant Lieb aus Ludwigshafen wurde wegen Unterschlagung von 50 000 Mk. hier verhaftet.

Köln, 27. Nov. Ein Scheusal von Stiefvater wurde vom hiesigen Schwurgericht zum Tode verurteilt. Der Pferdeknecht Mathias Körtgen aus Mülheim am Rhein hat das dreijährige Kind, das seine Frau aus erster Ehe hatte, ein Mädchen, buchstäblich zu Tode gemartert. In den letzten 14 Tagen vor dem Tode hatte der Mann die Kleine mit einem ledernen Leibriemen, an dem sich ein eiserner Verschluß befand, geschlagen, sie an den Haaren im Zimmer herumgezerrt und täglich in eine mit kaltem Wasser gefüllte Bütte lange Zeit getaucht. Außerdem erhielt das Kind tagelang keine Nahrung. Als das Kind infolge der unmenschlichen Mißhandlungen und Entkräftung sich nicht mehr aufrecht halten konnte, wurde es mit einem Strick an die Wand gehängt, sodaß es mit den Füßen gerade noch die Erde berühren konnte. Am 24. Juni wurde das Kind mit einem Riemen an die Türklinke gehängt, der Mund wurde gewaltsam geöffnet und Kautabak in den Schlund gedrückt. Darauf legte Körtgen die Kleine auf einen Strohsack und drückte ihr so lange auf den Leib, bis Blut aus dem Munde drang. Bald wurde das arme Geschöpf von seinen Leiden durch den Tod erlöst. Bei den Mißhandlungen hat die Mutter Hilfe geleistet; sie kam mit einem Jahre Gefängnis davon.

Bielefeld, 28. Nov. Aus allen Teilen Westfalens werden Sturmschäden gemeldet. In Vlotho entwurzelte der Sturm starke Bäume und beschädigte Gebäude. Bei Porta ging das Steinschiff „Mathilde" auf der Weser unter. Die Mannschaft wurde gerettet. In Minden wurde das Dach der neuen Artilleriekaserne beschädigt.

Bamberg, 28. Nov. (Großfeuer). In der benachbarten Stadt Sesslach brach heute Vormittag in einigen Scheunen Feuer aus, das sich weiter verbreitete. Am Nachmittag waren dem Feuer bereits eine Anzahl Wohnhäuser mit Nebengebäuden und Scheunen zum Opfer gefallen. Um 4 Uhr nachmittags standen das Amtsgericht und das Gefängnis noch in Flammen.

Versammlungsberichte.

Bäckergehilfen-Versammlung. Eine sehr gut besuchte Versammlung fand am Donnerstag bei Möhrlein statt. Kollege Lankes sprach über die Festlegung der Freinächte an Ostern, Pfingsten und Weihnachten auf gesetzlichem Wege. Redner gab einen Rückblick auf diese älteste Forderung der organisierten Gehilfen, die anfangs von den Meister-Innungen mit allen Mitteln bekämpft wurde. Sie entblödeten sich nicht und behaupteten: Das Gewerbe wird dadurch geschädigt. Erst mit dem Wachstum der Gesellenorganisation wurden einzelne Innungen gezwungen, diesem berechtigten Verlangen stattzugeben. Und so befaßte sich auch der diesjährige Meister-Verbandstag mit dieser Frage. Immerhin sind noch Unternehmer anzutreffen, welche die Stirne besitzen und sagen: Die Gesellen sind die Freinächte nicht wert. Einer scharfen Kritik unterzog der Referent den ministeriellen Erlaß von 1865 betr. Tanzverbot am ersten Festtag. Der Minister Schenkel wird wohl nicht so naiv sein und glauben, wenn an diesen Tagen die ausgemerkelten Bäckergesellen das Tanzbein schwingen, werde das Ländchen aus den Fugen gehen. Die Gesellen müssen nun einsehen, daß von dieser Seite nichts zu erwarten ist. Eine straffe Organisation wird uns dazu bringen, daß wir über diese neuesten Schikanen zur Tagesordnung übergehen.

In der Diskussion ergriff Genosse Philipp das Wort und geißelte in äußerst scharfen Worten die Uneinigkeit der Gesellen. Er wurde bei seinen Ausführungen mehrmals durch Beifallskundgebungen unterbrochen und man merkte es den Anwesenden an, daß es ihnen zu Herzen ging, als er den Verdienst eines Maurerlehrlings mit dem eines Bäckergesellen verglich. Von den anwesenden Mitgliedern der Gehilfenvereine ergriff niemand das Wort. Der Vorsitzende verwies zum Schluß auf die Notwendigkeit der Organisation. Nachstehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

Die heutige, von ca. 150 Bäckergehilfen besuchte Versammlung protestiert gegen den Erlaß des großh. Ministeriums vom 20. Dezember 1904 betr. Tanzverbot an den drei Freinächten. Die Versammelten sind einstimmig der Meinung, daß es ein Unrecht ist von seiten des Ministeriums, die Bäckergehilfen so stiefmütterlich zu behandeln. Sie ersuchen die sozialdemokratische Landtagsfraktion, dahingehend zu wirken, daß diese Verordnung einer Revision unterzogen wird.

Nach Schluß der Versammlung wurden eine Anzahl Aufnahmen gemacht.

*

Mörsch, 27. Nov. Das Thema: Friede den Menschen auf Erden, das Genosse Weißmann aus Karlsruhe am letzten Sonntag im Deutschen Kaiser behandelte, hatte gezogen. Die große und die kleine Gaststube waren überfüllt und auch Gegner hatten sich eingefunden. Einer von diesen, der Gemeinderechner Rastetter, nahm nach dem vorzüglichen Vortrag Weißmanns, der die schneidenden Gegensätze in der heutigen Weltordnung gegenüber der biblischen Tradition an Dutzenden von Beispielen illustrierte, das Wort und suchte als Zentrumsmann nachzuweisen, daß auch der Nazarener nicht den Frieden gewollt, von dem man spreche. Er forderte eine höhere Börsensteuer und erklärte sich auch für die projektierte Automobilsteuer. Von unseren Genossen sprachen Oberle und Ball. Demokrat Ginder stimmte dem Referenten in allen Punkten zu. Gewonnen wurden vier Wahlvereinsmitglieder und mehrere Abonnenten des Volksfreund. Die Versammlung hat gut gewirkt. Daran ändert auch nichts die giftgeschwollene Notiz des Bad. Landsmannes, in welcher es am Schlusse heißt:

Für uns ist die Hauptsache, aufgrund dieser Versammlung feststellen zu können, daß die Sozialdemokratie, nach wie vor, eine Feindin des Christentums und überhaupt jeder positiven Religion ist und bleibt.

Na, wenn's dem Artikelschreiber gerade beliebt, diese Feststellung zu machen, so wollen wir ihn nicht daran hindern.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 29. Novbr.

Heute Abend Versammlung des sozialdemokratischen Vereins im Württemberger Hof.

Der Achtuhrladenschluß

soll vom 1. Januar 1906 ab in Karlsruhe eingeführt werden. So beschloß vorgestern der Bezirksrat. Er entschied sich dahin, daß nach § 139 der Gewerbeordnung für die offenen Verkaufsläden an Werktagen der Achtuhrladenschluß mit Wirkung vom 1. Januar 1906 eingeführt wird. Der Achtuhrladenschluß fällt weg an allen Samstagen im ganzen Monat Dezember, am Gründonnerstag und an den Tagen vor Himmelfahrt, sowie Fronleichnam. Nicht unter den Achtuhrladenschluß fallen die Bäckereien, Konditoreien, Fleisch- und Wurstgeschäfte, Fischhandlungen, sowie sonstige Lebensmittelgeschäfte.

„Infolge der starken Lebensmittelteuerung

sah sich die Stadtverwaltung gezwungen, an eine Ausbesserung der städtischen Beamten und Bediensteten zu gehen. Es werden dazu **341 000 Mk.** jährlich verwendet. Vor kurzem mußten auch die städtischen Lehrer und Lehrerinnen aufgebessert werden."

So meldet man aus München. Der Stadtrat von Karlsruhe hat für die städtischen Arbeiter nichts übrig, weil diese Kosten die Stadt nicht tragen könne! Warum tragen sie andere Städte? Boshafte Nörgler, die nun einmal auch in Karlsruhe nicht aussterben, behaupten krampfhaft, für die hiesigen Beamten gelte der stadträtliche Beschluß nicht in der starren Form. Wie wäre eine Probe auf's Exempel?

Uebrigens kann man gespannt sein, wie sich der Stadtrat dem Bürgerausschuß gegenüber rechtfertigt, nachdem er dessen Beschluß auf Einführung der 8tägigen Lohnzahlung so gründlich verhindert hat? Eine neue Vorlage muß doch die Quintessenz der stadträtlichen Korrektur sein, zumal der Bürgerausschuß unter keinen Umständen dulden darf, daß mit seinen Beschlüssen umgegangen wird, wie es dem Stadtrat beliebt. Bei den wenigen Rechten, die dank der früheren nationalliberalen Oberherrschaft im badischen Landtag dem Bürgerausschuß eingeräumt sind, wäre es kommunal-politischer Selbstmord, wenn auch nur ein Titelchen preisgegeben würde. Die Sozialdemokratie gibt sich dazu nicht her; sie wird ganz im Gegenteil bei der bevorstehenden Tagung des Landtages die ganze Rückständigkeit unserer Städteordnung aufrollen und zum nicht geringen Teil an den Verhältnissen in der Karlsruher Kommunalverwaltung diese auch vorstehend wieder gekennzeichnete Rückständigkeit messen.

Der christliche Arbeitervertreter Eichelser

hat, wie uns nachträglich berichtigend mitgeteilt wird, für die Aufhebung des Sparzwanges und für die achttägige Lohnzahlung im Bürgerausschuß gestimmt, dagegen sich nicht erhoben, als es sich um die Erhöhung der Altersgrenze bei Annahme der Arbeiter — beantragt war von sozialdemokratischer Seite das 40., im stadträtlichen Entwurf das 35. Lebensjahr — handelte. Auch gegen die sonstigen sozialdemokratischen Anträge stimmte er.

Zur Charakterisierung des sozialpolitischen Programms des Herrn Eichelser schreibt uns ein Abonnent:

Beim Lesen des Artikels über den „christlichen Arbeitervertreter" Eichelser fiel mir eine vor Jahren abgehaltene christliche Eisenbahnerversammlung ein, in welcher Herr Eichelser den Anwesenden zum Besten gab, daß er auch längere Zeit Mitglied des deutschen Holzarbeiterverbandes gewesen. Er habe es jedoch mit seinem guten christlichen Herzen nicht mehr länger vereinbaren können, dem Verbande anzugehören, weil er bei einem Stiftungsfest ein Theaterstück aufführte, in welchem ein Geistlicher eine „eigenartige" Rolle spielte.

Herr Eichelser hat nun in den langen Jahren sein gutes christliches Herz so geläutert, daß er bei der bekannten Abstimmung es über sich brachte, Arbeiter, die über 35 Jahre alt sind und in die Lage kommen, Arbeit suchen zu müssen, von der Annahme durch die Stadt auszuschließen.

Die große Mehrzahl der badischen Eisenbahner läuft diesen „christlichen Vertretern" noch nach. Daher auch der Umstand, daß man sie von seiten der Regierung mit „Wohlwollen" abspeist.

Die Karlsruher Arbeiterschaft wird dafür sorgen, daß die Tage der christlichen Aktivität auf dem Rathaus gezählt sind.

Nur die Abgebrühten

nähmen an dem Stephansbrunnen keinen Anstoß. So sagt der Beobachter in seiner neuesten Betrachtung über den Stephansbrunnen:

Die Antwort des Stadtrats hat unter solchen Umständen weniger den Beifall der Anständigen, obwohl wir nicht leugnen wollen, daß es anständige Leute gibt, die im Ernst gar nichts an dem Brunnen auszusetzen finden, als vielmehr den Beifall der „Abgebrühten".

Unter diese Rubrik lassen wir uns gerne einreihen, zumal wir uns da in sehr guter Gesellschaft befinden.

Die ominöse Sittlichkeitsfexerei treibt übrigens immer duftendere Blüten. So will ein Einsender der Bad. Post die Männer mobil machen zum Kreuzzug wider das nackte Negermädchen. Auf das Aussehen einer solchen Prozession sind wir gespannt. Der streitlustige Einsender sagt: „Sollen sich die Frauen von Karlsruhe wirklich gefallen lassen, von Männern, denen das Wohl und Wehe der Stadt anvertraut ist, so behandelt zu werden? Es wäre Pflichtgefühl aller Männer, sich solch eine Behandlung ihrer Frauen, Mütter und Schwestern aufs ernstlichste zu verbitten." Unserm Stadtrat droht also fürchterliche Rache.

Daß aber auch der Beobachter vor „unsittlichen" Klassikern nicht zurückscheut, dafür erbringt er in seiner gestrigen Philippika gegen uns einen schlagenden Beweis. Wir hatten bezüglich des Verhaltens des Zentrums anläßlich des Erlasses des Militärvereinsverbandspräsidiums den bekannten Vers Heines von dem Rabbi und dem Mönch zitiert. Darauf antwortet der Beobachter mit einem Distichon aus Goethe, das über den das Kirchendach beanspruchenden Storch sagt:

„Womit — gesagt mit Reverenz —
Kann er sein Recht beweisen,
Als durch die löbliche Tendenz
Aufs Kirchendach — —!"

Petition her! Die Frauen und Jungfrauen müssen sich durch den Beobachter in ihrem Schamgefühl aufs tiefste verletzt fühlen. Oder etwa nicht?

---

* **Bei dem hiesigen Hilfskomitee zu Gunsten der russischen Juden** gingen bis heute 29 929.78 Mk. ein.

* **Aus ihrer Wohnung** in der Waldstraße entfernt hat sich am Montag die Frau eines Fabrikarbeiters unter Mitnahme von 700 Mk. und ihren 2 Kindern, im Alter von 6½ und ½ Jahr alt.

* **Apollo-Theater.** Wie aus dem heutigen Inserat ersichtlich ist, findet am Donnerstag Abend eine Vorstellung statt, deren Reinertrag den bedrängten israelitischen Familien in Rußland zufällt. Wenn man die täglichen Berichte über den Jammer und das Elend in Rußland liest, so darf man wünschen und hoffen, daß die Direktion schon im Interesse der guten Sache ein volles Haus bekommt.

Freitag, den 1. Dezember, erstes Auftreten der neu engagierten Artisten.

Spielplan des Großherzoglichen Hoftheaters. Donnerstag, 30. Nov. B. 23. **Die Stumme von Portici**, große Oper in 5 Akten von Auber. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 1. Dez. C. 23. Zum erstenmal: **Demetrius**, eine Tragödie in einem Vorspiel und 4 Akten, das Schillersche Fragment für die deutsche Bühne bearbeitet und ergänzt von Franz Kaibel. Anfang 7 Uhr.

Reichstag.

1. Sitzung vom 28. Nov., nachmittags 2 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky, Frh. v. Stengel.

Auf Grund der Geschäftsordnung eröffnet der Präsident der vorangegangenen Session die Sitzung und beruft die provisorischen Schriftführer.

Hierauf wird das Verzeichnis der bereits eingegangenen Vorlagen verlesen, darunter die **Flottenvorlage**, der **Reichshaushaltsetat für 1906** und die **neuen Steuervorlagen**.

Das Haus schreitet dann zum Namensaufruf und zur Feststellung der Beschlußfähigkeit. Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 290 Mitgliedern. Das Haus ist also beschlußfähig.

Nächste Sitzung Mittwoch 2 Uhr. (Wahl der Präsidenten und der Schriftführer.)

Schluß gegen 3 Uhr.

*

Die vom Kaiser verlesene

Thronrede

bietet nichts besonderes. Dazu sind Thronreden bekanntlich nicht geeignet. Uns interessiert zunächst nur folgende Stelle:

Die Fortbildung der sozialen Gesetze bleibt eine der Hauptpflichten des Reiches. Auf Jahre hinaus wird die Gesetzgebung mit der Vereinheitlichung des gesamten Arbeiter-Versicherungsrechts und mit der Ausgestaltung der Witwen- und Waisenfürsorge beschäftigt sein. Gegenwärtig wird ihre Mitwirkung erbeten, um den gewerblichen Berufsvereinen den Erwerb der Rechtsfähigkeit zu erleichtern und die Möglichkeit freier Betätigung ihrer wirtschaftlichen Interessen innerhalb der durch das gemeine Wohl gegebenen Grenzen zu gewährleisten. Auch mehrere andere Gesetzentwürfe werden sich auf dem Gebiete sozialer Aufgaben bewegen.

Warten wir also ab, was uns der neue Reichstag bringen wird: Das Zuckerbrot einer mageren Sozialreform und die Peitsche in Gestalt von neuen Steuern. Hoffnungsvoll!

*

Dem Reichstag ging ein Gesetzentwurf betreff. Abänderung mehrerer Reichstagswahlkreise zu, u. a. bestimmend, daß der Wahlkreis 12 fortan bestehen soll aus dem Amtsbezirk Heidelberg mit Ausnahme der an Hessen abgetretenen Teile und eines Teiles des badischen Dominialwaldes im Distrikt Adlerstein bei Mittelsbach, Amtsbezirks Eberbach, Amtsbezirks Mosbach, ferner daß der Wahlkreis 13 fortan bestehen soll aus dem Amtsbezirk Windsheim, Amtsbezirk Eppingen, Amtsbezirk Bretten, einschließlich des seitherigen hessischen Anteils von Gemeinde Kirnbach, Amtsbezirk Wiesloch und Amtsbezirk Philippsburg.

*

Die sozialdemokratische Fraktion schlägt Singer als ersten Vizepräsidenten des Reichstages vor.

*

Die nationalliberale Fraktion wählt zu ihrem Vorsitzenden den Abgeordneten Bassermann und präsentierte zum Vizepräsidenten des Reichstags den Abgeordneten Paasche.

Die Revolution in Rußland.

Ausstand der Telegraphisten.

w **Moskau**, 28. Nov. Abends 6 Uhr ist ein Ausstand der Telegraphenbeamten ausgebrochen. Das Telegraphenamt wird durch Truppen bewacht. Unter den Telegraphisten herrscht Erregung.

Letzte Post.

Die Wahlrechtsdemonstration in Oesterreich.

Wien, 28. Nov. Nach der Auflösung des Demonstrationszuges kam es zwischen deutsch-nationalen Studenten, welche auf der Universität Aufstellung genommen hatten, und einer Anzahl Sozialdemokraten, die trotz wiederholten Zurückdrängens durch die Polizei auf die Rampe gelangt waren, zu einer Schlägerei. Die Sicherheitswache stellte schließlich die Ruhe wieder her.

Wien, 28. Nov. Als die Studenten, die an dem Demonstrationszuge teilnahmen, an der Universität vorüberzogen, begrüßten katholische Studenten, die auf der Rampe und auf den Stufen standen, den Zug mit Pfuirufen und Pfeifen, während italienische und slavische Studenten in Evviva- und Zivio-rufe ausbrachen. Die sozialdemokratischen Studenten erwiderten die Pfiffe mit Pfui- und Entrüstungsrufen, während sie den Italienern und Slaven zujubelten. Unter den Zuschauern entstand Panik, doch wurde die Ordnung von den Zugordnern und der Polizei bald wieder hergestellt. Der Vorbeimarsch vollzog sich dann wieder in vollkommener Ruhe.

Wien, 28. Nov. Bei dem heutigen Empfange der Deputation, welche die Wahlrechtspetition überreichte, beantwortete der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf Vetter, die an ihn gerichtete Ansprache und führte folgendes aus: Die Deputation werde mit ihm darüber übereinstimmen, daß die so tiefgehende, bei den eigenartigen politischen und nationalen Verhältnissen Oesterreichs so schwierige Frage der Reform nur dann zu einem alle Teile befriedigenden Abschluß gebracht werden könne, wenn das Parlament in vollkommener Ruhe und Vorurteilslosigkeit unbeeinflußt die schwierige verantwortungsvolle Arbeit verrichten könne.

Die salbungsvollen Worte fanden bei der österreichischen Bevölkerung kein Echo mehr.

In Austerlitz nahm eine Wahlrechtsdemonstration blutigen Verlauf. Die dortigen tschechischen Arbeiter stürmten und demolierten die Redlichsche Zuckerfabrik, welche die Arbeit nicht eingestellt hatte. Gendarmen, die mit Steinen beworfen und arg bedroht wurden, gaben eine Salve ab, durch die 30 Personen verletzt wurden. In Boskowitz wurden mehrere Judenhäuser geplündert. Auch in Laun kamen starke Exzesse vor.

Man scheint seitens der offiziösen Presse die Wahlrechtsbewegung durch derartige Schauerberichte diskreditieren zu wollen.

In Olmütz wurde die Druckerei des Pozor, das Organ des Erzbischofs, von Sozialdemokraten gestürmt und die Schließung der Druckerei erzwungen.

Kaiser Franz Josef erklärte in einer Unterredung, die **Einführung des allgemeinen Wahlrechts sei nicht mehr aufzuhalten.**

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Gesangverein Bruderbund.) Donnerstag, den 30. d. Mts., Singstunde. Nach Schluß derselben Sängerversammlung. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet 4567 Der Vorstand.

Briefkasten der Redaktion.

Nach Mörsch. Bin bereit, das Referat zu übernehmen. Gruß W. K.

K. St. Ja.

Briefkasten der Expedition.

Nach Hohenwettersbach. Selbstverständlich kann man den Volksfreund am 1. bestellen. Wir haben unserem Filialinhaber hierüber Weisung gegeben.

Verantwortlich im redaktionellen Teil für den Leitartikel, die Rubriken: Pol. Uebersicht, Bad. Politik, Deutsches Reich, Ausland und Letzte Post: Wilhelm Kolb; für die Rubriken: Aus der Partei, Soz. Rundschau, Gerichtszeitung, Badische Chronik, Aus der Residenz, Versammlungsberichte, Aus dem Reiche, Vermischtes und Feuilleton: A. Weißmann; für die Inserate: Karl Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie. Sämtliche in Karlsruhe.

Telephon Nr. 1006.

Badische Weinkellereien Robert Schüssler & Cie., Karlsruhe

Depeschenadr.: Weincompagnie.

4565 expedieren **authentische badische Weine,**

wie **Kaiserstühler** à M 0.45 **Markgräfler** à M 0.55—1.20 **Varnhalter** à M 0.75 **Durbacher** à M 0 80 **Klingelberger** à M 1.— **Zeller u. Affenthaler** (rot) à M 1.— etc. à M 1.20—2.—

Preis per Liter im Fass oder in Literflaschen. Mindestabgabe 20 Liter oder Flaschen, auch assortiert. Muster gratis.

„Freie Turnerschaft" Pforzheim.

Samstag den 2. Dezember d. J., abends halb 9 Uhr, im Saale zum „Goldenen Ochsen"

Weihnachts-Feier

mit **Konzert, Theater, turn. Aufführungen, Gabenverlosung und Tanz,** wozu die Mitglieder nebst ihren Angehörigen sowie Freunde der Sache höfl. einladet. 4456.3

Der Turnrat.

Freiwillige Gaben zur Verlosung werden von den Turnrats-Mitgliedern sowie in der Restauration zur „Kartzenbach" entgegengenommen. Karten werden ebendaselbst Samstag den 24 d. M., abends von 8—10 und Sonntag den 25. d. M., morgens von 10—12 Uhr sowie an den Turnabenden in der Turnhalle abgegeben. **Ohne Karte hat Niemand Zutritt.**

D. O.

Die billigsten, vorteilhaftesten Kohlen

4127 40 sind

Braunkohlen-Brikets

Union

per Zentner Mk. 1.15
fuhrenweise „ „ „ 1.10 } frei ins Haus.

Albert Kölmel, Karlsruhe, Hardtstr. 24.

Vorstehende Schrift ist sowohl vor als nach dem Kursus auf dem Polizeiamte geschrieben und dort beglaubigt worden.

Existenz für Herren u. Damen aller Stände.

Wie wichtig **eine gute Ausbildung** ist, das sehen die meisten Personen in ihren jungen Jahren leider nicht ein, weshalb dieselben auch immer in **untergeordneten Stellungen** verbleiben, denn ohne ein **gediegenes Wissen** ist heutzutage an ein **Fortkommen** kaum mehr zu denken.

Jeder Chef weiß wohl, was es heißt, einen **wirklich tüchtigen** Angestellten zu besitzen, er gibt demselben ein **doppelt** so **hohes Salair,** als einer mangelhaft ausgebildeten Kraft, denn an **gut bezahlten Stellungen** ist nicht zu sehr Mangel, wie an **wirklich tüchtigen Bewerbern.** Es sollte deshalb gerade jeder in seinen jungen Jahren rechtzeitig darauf bedacht sein, seine freie Zeit zur Bereicherung seines Wissens und zur Verbesserung seiner Position aufzuwenden.

Aber auch **ältere Personen,** wie **Handwerker, Arbeiter** rc., die sich bisher wegen Mangel an Kenntnissen einer untergeordneten Tätigkeit widmen mußten, ist die beste Gelegenheit zur Erlangung einer geachteten und unabhängigen Existenz geboten.

Personen aller Stände,

Damen sowie **Herren,** welche geneigt sind, sich während ihren **freien Stunden,** bei Tag oder Abend, also **ohne jede Berufsstörung** zu tüchtigen **Buchhaltern, Bureaubeamten, Rechnungsführern, Kontoristen, Schreibern** rc. heranzubilden, weise ich auf die von mir am **hiesigen Platze eröffneten kaufmännischen Tages- und Abendkurse** hin.

Lehrfächer:

Schönschnellschreiben, Buchführung, Korrespondenz, Rechnen, Wechsellehre, Kontorpraxis, Stenographie, Maschinenschreiben.

Meine von Autoritäten als anregend und eindringend anerkannte Lehrmethode ist so leichtfaßlich und durchgreifend, daß selbst **weniger Begabte** in kürzester Zeit zu ihrem gewünschten Ziele gelangen müssen.

Herr Professor Dr. Kratz äußert sich u. a. über meine Methode folgendermaßen:

„Hierdurch bestätige ich Ihnen gerne, daß mein Sohn A. in Ihrem hiesigen Handelsinstitute mit der **einfachen, doppelten** und **amerikanischen Buchführung** zu meiner **größten Zufriedenheit** ausgerüstet wurde Sie haben es verstanden, ihm in kurzer Zeit Lust und Liebe zur Sache, sowie eine **gründliche Ausbildung in sämtlichen Buchführungsarten** beizubringen, weshalb ich Ihre Lehrmethode in jeder Weise empfehlen kann.

Mit Hochachtung ergebenst Professor Dr. Kratz.

Dieses Schriftstück ist polizeilich beglaubigt und liegt das Original zur Einsicht bei mir offen.

Keine Schule! Kein Massenunterricht!

Deshalb wolle man die Anmeldungen beschleunigen, da nur noch einige Damen und Herren aufgenommen werden können.

Auswärtigen Fahrpreisvergütung, Unbemittelten Preisermäßigung. 4559

„Badenia",

Spezialinstitut für Kalligraphie u. prakt. Kontorwissenschaften

Karlsruhe, Kaiserstr. 140.

Otto Matheis

Tuchversandhaus, Kaiserstr. 87

Beachten Sie bitte meine Auslage.

Telefon 2042 **Apollo-Theater** Telefon 2042

Wohltätigkeits-Vorstellung.

Donnerstag, 30. November, abends 8 Uhr

Erstes Auftreten der zur Zeit engagierten Künstler.

Der Reinertrag wird zur Unterstützung der notleidenden israelitischen Familien in Rußland verwendet. 4565

Eintrittspreise wie gewöhnlich.

Freitag den 1. Dezember vollständig neues Programm.

Handelsschule Kramer.

Gründl. Ausbildung in all. kaufm. Fächern.

„Buchführung", „Stenographie", „Maschinenschreiben".

Schönschreiben, Rund- und Lackschrift durch Fachleute.

Sehr mässige Preise.

Grössere Kurse beginnen am 1. Dezember.

Prospekt gratis. Viele Anerkennungsschreiben.

Akademisch gebildete Lehrkräfte.

Sicherer Stellennachweis durch mein „Kaufm. Stellenbureau".

Karlsruhe i. B. **Inh. und Leiter Karl Kramer** Kaiserstr. 22.

NB. Auswärtige Schüler erhalten durch meine Vermittlung „Schülerkarten". Preiswerte Pension im Hause mit Familienanschluss. 4558

Für Ladeninhaber und Wirte etc.

Zum Anfertigen von **Glasschränken, Ladentischaufsätzen** aus Glas und metallbekleideten Holzstäben, **Ladeneinrichtungen** empfiehlt sich

Franz Weber, Schreinerei,

Luisenstraße 24. 3784

Da ich für diese Artikel speziell eingerichtet bin, ist es mir möglich, zu den billigsten Preisen zu liefern. **Der Obige.**

Garantiert rein amerikanisches

Petroleum

per Liter 16 Pfg.

Prima Kernseife

garantiert vollwichtig geschnitten

weiße per Pfund 23 Pfg.

gelbe „ „ 22 „

Schmierseife

gelbe per Pfund 15 Pfg.

weiße „ „ 17 „

Putztücher

per Stück 18, 25, 30 und 40 Pfg.

Kerzen

(Komposition oder Stearin)

1-Pfd.-Paket 6er oder 8er 50 Pfg.

Paraffinkerzen, per Paket 29 Pfg.

empfehlen 4568

Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.

in den bekannten Verkaufsstellen.

Telefon-Anschlüsse 460, 947, 1694.

En gros! Schneider-Artikel! En detail!

Zur jetzigen Saison empfehle mein gut assortirtes Lager in sämtlichen **Futterartikeln, Fournituren, Bügelutensilien u. s. w.**

Peter Meess, Karlsruhe,

3852 **Herrenstraße 42.**

Durlach.

Totenbekleidung

sowie **Blumenkränze, Bouquets** empfiehlt billigst 4421.3

Robert Hailer,

Seboldstraße 5.

Mühlburg. 4479

Bachstr. 57

ist eine schöne 2-Zimmerwohnung im 5. Stock sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen im 3. St. l.

Otto Kraft

Uhrmacher

Karlsruhe-Mühlburg

Rheinstrasse 32

Zu Weihnachts-Geschenken

empfehle mein grosses Lager

Damen- u. Herrenuhren

sowie moderne

Zimmeruhren

zu billigsten Preisen bei zweijähriger Garantie; in

Uhrketten u. Goldwaren

grosse Auswahl. 4473

Kaufen

Sie gegen

bar

aber

verlangen

Sie

dagegen

Rabatt-Marken

des 4560

Rabatt-Spar-Vereins Karlsruhe.

Maronen.

Die feinsten **Tiroler Edel-Maronen,** nicht zu vergleichen mit allen anderen Maronen, roh und geröstet, sind zu haben nur an meinen Ständen: Marktplatz, Karlstraße (vor dem „Hotel Tannhäuser") und am Mühlburger Tor. 4557

Clemens Gallazzini

Kreuzstraße 7 Telephon 1967.

Empfehle meine selbstgezogenen **Weine:**

Weißwein

von **40** Pfg an per Ltr.

Rotwein

von **45** Pfg an per Ltr.

unter Garantie für Naturreinheit, sowie einen vorzüglichen

Apfelwein

per Ltr. **24** Pfg von 25 Ltr an.

(Fässer leihweise.)

Heinrich Lay, Kelterei

Lessingstraße 15. 4568 2

Tücht. Schneiderin

sucht noch einige Kundschaft zum Ausnähen. 4125.10

Frl. Gall, Werderstr. 72, 2. St.

Schleiferei und Polieranstalt

mit elektrischem Betrieb.

Große Einrichtungen für alle **Gegenstände** zum Schleifen und Polieren, für alle Sorten Rasiermesser, Scheeren, Taschenmesser usw. Extra-Einrichtung für Maschinen-Messer für Buchbinderei und Druckereien in allen Größen, sowie Maschinen-Messer für Metzgereien. Garantiert für feinsten Schnitt. Schnelle Bedienung. 4556

Clemens Gallazzini,

Kreuzstraße 7.

Telefon 1967.

Maschinenschlosser gesucht.

Mehrere tüchtige Maschinenschlosser für dauernde, gutbezahlte Stelle **gesucht.** Offerten mit Angabe des Alters und der Lohnansprüche bef. die Expedition. 4487.8

Tüchtige

Waggonschlosser,

darunter solche für Dampfheizung, **gesucht.**

Waggonfabrik, Aktien-Gesellschaft Rastatt (Bad.)

Divan!

Ganz neue **Taschendivan** mit Roßhaar **50, 55, 60, 68** M. **Ottomane** mit Decke **36** M, feine **Garnituren 145** M. Große Auswahl für **praktische Weihnachtsgeschenke.** Nur gute solide Arbeit unter Garantie.

4561 **R. Köhler,** Tapezier, **Schützenstr. 56.**

Alles fracht-, porto- u. fassfrei

450

Norw. Salzfettheringe,

Orig. M seit Jahren **gerne** gekauft, 12 Mk., 1/2 F. 6 1/2 Mk., **Dose ca. 80 3 Mk.**

70 Brathering 3 Mk.

Prima Salzhering meine Spezialmarke, beste Ware 1/1 F. 12 Mk., 1/2 F. 6 1/2 Mk., ca. 80 Rollmops 3 Mk.

E. Napp Nachf., Swinemünde Nr. 158.

Wer seine Uhr

gut und billig repariert haben will, gehe in die bekannte Spezial-Reparaturwerkstätte von 3148

Joh. Träger,

Kaiserstraße 17, neben der Wirtschaft von Möhrlein (kein Laden).

Auch **neue Uhren** in allen Preislagen, nur solide Ware, äußerst billig.

Nähmaschinen,

Langschiff, Schwingschiff, Rundschiff und **Zentral-Bobin,** nur erstklassige Fabrikate hiesiger und auswärtiger Firmen empfiehlt unter langjähriger Garantie.

Günstige Teilzahlung.

Reelle Preise. 4341

Gründlicher Unterricht gratis.

C. Steinbach,

Mechaniker,

Douglasstraße 4 — Karlstraße 6.

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Todesfälle:

18. Nov.: Antonie Schick, Aufseherin, ledig, alt 45 J. Alma, alt 2 M. 17 T., V. Jakob Genth, Taglöhner. 19: Hubert Bruckmann, Oberprimaner, ledig alt 18 J. Georg, alt 1 M. 6 T., V. Franz Schöffler, Portier. 21.: Juliane Graf, alt 79 Jahre, Witwe des Schmieds Peter Graf. Heinrich Wendel, Schneider, ledig, alt 48 J. Marie Stroebe, alt 65 J., Witwe des Geh. Referendärs Friedrich Stroebe. 22.: Johanna Schiffmacher, alt 72 J., Witwe des Steuerkommissärs Philipp Schiffmacher. 23: Gertrud, alt 3 J., V. Friedrich Häusler, Architekt.

Eheaufgebote:

22. Nov.: Wilhelm Raupp von Berghausen, Installateur hier, mit Laura Kleinbub-Strümpfle von Dürrmenz. 25.: Wilhelm Kärcher von hier, Kutscher hier, mit Maria Mack von Schriesheim. August Gaugler von Fürfeld, Schlosser hier, mit Lina Seufert von hier.

Weihnachts-Aufträge baldigst erbeten.

Photographisches Atelier Samson & Co.

4555.4 **7 Kaiserpassage 7**

liefern in künstlerischer Ausführung

12 Visitbilder Mk. 1.90, 12 Cabinetbilder Mk. 4.90

Familienbilder, Vereinsgruppen erhalten bedeutende Ermässigung.

Geöffnet **Werktags** von **8** bis **7** Uhr, **Sonntags** von **9** bis **6** Uhr.

Schönstes Weihnachtsgeschenk

Eine Vergrösserung nach jedem Bilde, fast Lebensgrösse, mit elegantem Rahmen, nur Mark **8.75.**